

Herz oder Zahl

Gedanken über Gemeindefwechsel und erfolgreiche Gemeinden

Das Christen die Gemeinde wechseln ist nichts ungewöhnliches und betrifft alle Denominationen. Schon Paulus und Barnabas wurden von Gott aufgefordert die Gemeinde in Antiochien zu verlassen und neue Gemeinden zu gründen (Apg. 13,1-3). Ich selber habe vor 24 Jahren meine Heimatgemeinde verlassen und bin in eine neue Stadt gezogen um dort mitzuhelfen, eine neue Gemeinde aufzubauen. Es gibt die vielfältigsten Gründe die dazu führen, dass sich Gemeindeglieder auf die Suche nach einer neuen Gemeinde machen.

Bei einem Wechsel der Gemeinde stellt sich dann die Frage, welche Gemeinde denn die Richtige für mich ist. Soll ich in die kleine Gemeinde vor Ort oder lieber in die Große in der Nachbarstadt gehen? Passt die angesagte große Jugendkirche besser zu mir oder erfüllt vielleicht doch die kleine traditionelle Gemeinschaft eher meine Bedürfnisse?

Ich habe immer wieder die Beobachtung gemacht, dass Christen tendenziell eher zu größeren, aktiveren, erfolgreicheren Gemeinden wechseln als zu kleineren, unscheinbaren Gemeinden. Warum ist das so? Diese Konzentration hin zu größeren Kirchen findet insbesondere in städtischen Ballungsräumen statt. Häufig werden als Gründe für den Wechsel angegeben, dass in größeren Gemeinden mehr Angebote vorhanden, das Programm attraktiver, die Predigten alltagstauglicher sind etc. Kurzum, viele größere Gemeinden wirken attraktiver, erfolgreicher als Kleine.

Von daher möchte ich zum einen der Frage nachgehen, woran wir als Christen den Erfolg einer Gemeinde festmachen. Wie definieren wir bewusst oder unbewusst Erfolg? Und woran messen wir den Erfolg einer Gemeinde?

Zum anderen möchte ich potentiellen Gemeindefwechslern einige Gedanken mit auf den Weg geben, bevor sie sich eine neue Gemeinde suchen.

Um einen Maßstab für Gemeindeerfolg zu finden versuche ich zunächst zu ergründen, wie Gott über viel und wenig, über groß und klein denkt und wie er dies mit Erfolg und Misserfolg einer Gemeinde zusammenbringt, bevor ich eigene Erfahrungen und Beurteilungen einbringe.

Gott liebt Quantität

Gott hat Freude an Vielfalt, an Masse, am Vielen. Als Gott mitten im Schöpfungsprozess war schuf er neben Trilliarden von Sternen¹ Millionen unterschiedlicher Arten von Lebewesen². Als Krönung schuf er den Menschen, von denen Mitte 2020 ca. 7,8 Milliarden³ individuelle Exemplare die Erde bevölkern. Gott ist ein Gott der in die Vollen geht. Er hätte auch nur mit Sonne, Mond und Erde, mit 10, 100 oder 1.000 Arten von Lebewesen und nur mit Adam und Eva vorliebnehmen können - hat er aber nicht. Gott hat zudem das große Ganze im Blick - die ganze Welt. Ihm sind alle Menschen wichtig. Als Jesus durchs Land zog folgten ihm Scharen von Menschen nach und er predigte vor Tausenden von Zuhörern. (Lukas 9,11-14) Im „Missionsbefehl“ an seine Jünger macht Jesus deutlich, dass wir allen Menschen die frohe Botschaft der Errettung weitersagen sollen. (Matthäus 28,19) Ihm kommt es auf die Anzahl der Menschen an. *Denn er will, dass alle Menschen gerettet werden und seine Wahrheit erkennen. (1. Tim. 2,4)* Er gibt sich nicht mit weniger zufrieden als mit ALLEN.

Gott liebt Qualität

Zum anderen liebt Gott das Besondere, die Individualität, den Einzelnen. Als Gott ans Ende seiner Schöpfung angekommen war gab er sich selber eine Eins. *Schließlich betrachtete*

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Stern>

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Artenvielfalt>

³ <https://www.dsw.org/#weltbevoelkerung>

Gott alles, was er geschaffen hatte, und es war sehr gut! (1. Mose 1,31) Gott war mit sich selber sehr zufrieden. Es war alles so geschaffen, wie er es sich vorgestellt hatte. Es war sehr gut. Ich bin überzeugt, es kam Ihm dabei aber nicht auf die Masse dessen an, was er alles geschaffen hatte, sondern auf die Vielfalt der Schöpfung, die Schönheit und Individualität jedes einzelnen Lebewesens. Es gibt Milliarden unterschiedlicher Lebewesen. Keine Pflanze, kein Tier, kein Mensch gleicht dem anderen. Schauen wir uns dazu einmal etwas absolut Verrücktes an - die Schneeflocke. Dem einen oder anderen jüngeren Leser aus Mittel- oder Norddeutschland muss ich an dieser Stelle vielleicht erklären, dass Schnee Niederschlag aus gefrorenem Wasser ist und in der Vergangenheit häufig um die Weihnachtszeit auf die Erde gefallen ist. Als Resümee eines Artikels über die Schneeforschung in der Zeitschrift GEO wurde folgendes festgestellt: *Vermutlich sind niemals zwei vollkommen gleiche Eiskristalle vom Himmel gefallen.*⁴ Ist das nicht Wahnsinn? Es gab und gibt Fantastilliarden⁵ von Schneeflocken und wahrscheinlich gleicht keine der anderen. Gott liebt Individualität. Es geht Gott um den Einzelnen, das Individuum, um Dich und mich! Wenn Gott es schon so wichtig ist, dass keine Schneeflocke der anderen gleicht, wieviel mehr liegt ihm das einzelne Geschöpf am Herzen. Das zeigt sich auch im Leben Jesu wieder. Während seiner drei öffentlichkeitswirksamen Jahre war Jesus von Unmengen an Menschen umgeben. Er hat aber trotzdem den Einzelnen gesehen. Als er *Zachäus* herunter vom Baum ruft (Lukas 19,1-5), die *blutflüssige Frau* mitten in der Menge heilt (Lukas 8,43-48) oder dem *Blinden am Wegesrand* das Augenlicht wiederschent (Lukas 18,35-43). Jesus hat trotz allem Trubel um ihn herum und trotz seines vollen Terminplans immer den Einzelnen im Blick gehabt. Er freut sich mehr über den Einen der zu ihm umkehrt als über die Vielen, die Ihr Leben nicht von ihm verändern lassen. *Ich sage euch: So wird auch im Himmel Freude herrschen über einen Sünder, der zu Gott umkehrt – mehr als über neunundneunzig andere, die nach Gottes Willen leben und es deshalb gar nicht nötig haben, zu ihm umzukehren.* (Lukas 15,7)

Ein Hoch auf große Gemeinden

Die Geschichte der Gemeinde Jesu begann an Pfingsten mit der Gründung einer Megachurch in Jerusalem. An einem Tag kamen 3.000 Menschen hinzu, die an Jesus gläubig wurden (Apg. 2,41). Manchmal braucht es eine kritische Masse an Personen, damit es für Neue attraktiv wird dazuzukommen. Dies gilt insbesondere für unsere heutige Zeit im Umfeld städtischer Ballungsräume, in denen es aufgrund der Vielzahl an Angeboten eine Herausforderung ist, überhaupt wahrgenommen zu werden. Zudem suchen gerade Menschen im städtischen Milieu oftmals das anonyme Umfeld, um sich in einer neuen Umgebung einzufinden. In der großen Masse fällt man nicht so sehr auf. Heutzutage entstehen große Gemeinden aber in der Regel nicht so wie die Jerusalemer Gemeinde mit Hilfe eines göttlichen Big Bangs, sondern sie erwachsen aus einem jahrelangen Prozess. Das zahlenmäßige Wachstum hat in der Regel vielfältige Gründe. In diesen Gemeinden ist der Blick oftmals stark auf glaubensferne Menschen und Ihre Bedürfnisse gerichtet. Die Strukturen, Angebote und Veranstaltungen werden in einer guten Art und Weise hinterfragt und so gestaltet, sodass es neu zur Gemeinde Hinzukommende anspricht. Man hat eine Vision für die Kirche entwickelt die auch tatsächlich gelebt wird und mit der sich die Mitglieder identifizieren können. Mit dem Mitgliederwachstum der Gemeinden sind dann auch größere finanzielle und personelle Ressourcen vorhanden um weitere Mitarbeiter finanzieren, Projekte durchführen und dadurch gesellschaftlich relevant agieren zu können. Das Resultat: Die Gemeinde wächst oftmals. Große Ortskirchen verfügen über ein Reservoir von begabten Mitarbeitern, mit deren Hilfe das Evangelium zeitgemäß und auf

⁴ <https://www.geo.de/natur/naturwunder-erde/18129-rtkl-schneeflocken-forschung-voellig-einzigartig-wie-verschieden>

⁵ Eine Fantastilliarde ist ein fiktives Zahlwort, für eine sehr große, aber unbestimmte Zahl oder Geldsumme. Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Fantastilliarde>

unterschiedlichste Art und Weise den Menschen ihrer Stadt nahegebracht werden kann. Dadurch fällt es großen Gemeinden oftmals einfacher Gottes Auftrag zu erfüllen, allen Menschen in ihrer Umgebung die Frohe Botschaft nahezubringen.

Welche Herausforderungen gibt es in großen Gemeinden?!

Die Größte ist sicherlich, bei der Anzahl an Menschen, den Einzelnen nicht aus dem Blick zu verlieren. Für das einzelne Gemeindeglied ist es in diesem Umfeld oftmals schwierig, sich mit seinen Gaben ausprobieren zu können. Es gibt schon begabtere Klavierspieler im Musikteam, der Dekorationsbereich ist schon von einer Floristin besetzt und vor so vielen Leuten den Gottesdienst zu moderieren ist für den Anfänger eine große Hürde. Zudem stehen große Gemeinden eher in der Gefahr auf die eigenen Gemeindekräfte zu vertrauen als sich auf Gott zu verlassen. Es läuft ja gut. Die Organisationsstrukturen sind durchdacht, es sind überall Profis am Werk und es gibt etablierte Hierarchien. In diesem Umfeld nach Gottes Willen zu Fragen und seine Stimme zu hören ist eine Herausforderung für die Gemeindeleitung. Zudem fällt es dadurch dem Einzelnen schwerer in der Gemeinde Gehör zu finden. Kritisch angemerkt sei, dass manches Gemeindegewachstum heutzutage auf der Verschiebung von Christen aus kleinen Gemeinden hin zu großen Gemeinden basiert und nicht auf neu zum Glauben hinzugekommenen Menschen.

Ein Hoch auf kleine Gemeinden

An dieser Stelle möchte ich die Christen in kleineren Gemeinden daran erinnern, dass Gott anscheinend ein besonderes Herz für kleine Gruppen hat. Er wählte das Volk Israel nicht aufgrund seiner Größe aus, sondern aus Liebe und weil er es versprochen hatte. *6 Denn ihr seid ein heiliges Volk – ihr gehört ganz dem HERRN, eurem Gott. Er hat euch aus allen Völkern der Welt zu seinem Eigentum erwählt. 7 Das hat er nicht etwa getan, weil ihr zahlreicher wärt als die anderen Völker. Denn ihr seid ja das kleinste von allen Völkern. 8 Nein, aus Liebe hat er sich euch zugewandt und weil er das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren gegeben hat.* (5. Mose 7,6-8)

Als Gideon von Gott die Aufgabe erhalten hatte sein Volk von der Unterdrückung durch die Midianiter zu befreien, wollte er dies mit einem großen Heer von 32.000 Soldaten angehen. Aber Gott hatte etwas dagegen...

Der HERR sprach zu Gideon: »Du hast zu viele Soldaten! Diesem großen Heer will ich nicht den Sieg über die Midianiter schenken! Sonst werden die Israeliten mir gegenüber prahlen: Wir haben uns aus eigener Kraft befreit!« (Richter 7,2) Am Ende waren nur 300 Soldaten übriggeblieben, mit denen Gideon das Heer der Midianiter bezwang.

Und selbst in einer Gruppe von zwei oder drei Christen ist er mittendrin. *Denn wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte.* (Matthäus 18,20)

Von daher möchte ich die Christen in kleinen Ortsgemeinden dazu ermutigen für Ihre Gemeinde neu zu entdecken, was die Stärken kleiner Gemeinschaften sind. In kleinen Gemeinden können Neue sich schnell zu Hause fühlen. Der Einzelne geht nicht in der Masse unter, sondern wird wahrgenommen. Vertrautheit, aufeinander achthaben, Offenheit sind Eigenschaften, die gerade kleinere Gemeinden prägen. In solch einem Gemeindeumfeld können Christen im Glauben reifen und ihre Gaben ausprobieren. Es fällt in kleinen Gruppen manchmal einfacher, christliche Gemeinschaft wie in Apostelgeschichte 2,42 beschrieben wirklich zu leben. Und wie die biblischen Beispiele zeigen, ist Gottes Handeln nicht abhängig von zahlenmäßiger Größe. Er kann gerade in und durch kleine Gemeinden wirken, weil sie Ihr Vertrauen nicht auf die eigenen Kräfte setzen, sondern erkennen, dass sie ohne Gott nichts bewirken können. Kleine Gemeinden dürfen es von daher verstärkt lernen sich auf Ihre Stärken zu konzentrieren, anstatt mit ihrem Mangel zu hadern. Darin liegt eine große Chance für diese Gemeinden.

Welche Herausforderungen gibt es in kleinen Gemeinden?!

In kleinen Gemeinden ist man mit den beschränkten personellen und finanziellen Ressourcen oft schnell am Ende. Die Arbeit wird in der Regel von wenigen Personen

geschultert und diese stehen dann oftmals in der Gefahr, sich persönlich zu übernehmen. Es fällt schwer ein Programm für alle Gemeindegruppen aufrecht zu erhalten und die Gottesdienste ansprechend zu gestalten. Verlassen Menschen die Gemeinde setzt dies manchmal eine negative personelle Abwärtsspirale in Gang. Für kleine Gemeinden ist es daher häufiger schwierig dem Missionsauftrag so gerecht zu werden, wie sie es eigentlich möchten.

Eigenes Erleben

In den letzten drei Jahrzehnten, die ich im Gemeindeumfeld unterwegs bin, ist mir immer wieder aufgefallen, dass die Gründe dafür, warum Menschen in eine andere Gemeinde wechseln, häufig vom äußeren Erscheinungsbild der Gemeinde abhängen. Nach meiner Wahrnehmung sind oftmals die Größe einer Ortskirche, die Anzahl an Veranstaltungen und Gruppen und das Charisma des Pastors entscheidend dafür, was Gemeinden für Christen attraktiv macht – sie erfolgreich erscheinen lässt. Wir kennen diesen Effekt vom Marktstand. Da wo schon Menschen vor dem Marktstand stehen muss die Ware gut sein. Und es kommen dann automatisch neue Kunden dazu. So ähnlich kommt es mir manchmal auch bei größeren Gemeinden vor. Da wo schon Viele sind kommen andere Christen einfach aus diesem Grund hinzu.

Woher kommt diese Beurteilung von Gemeinden bei vielen Christen? Ich habe den Eindruck, dass vielfach die Anschauungen von Erfolg aus dem gesellschaftlichen Kontext unbewusst in unseren Gemeindealltag hineingetragen werden. Unsere Leistungsgesellschaft macht Erfolg in der Regel fest an Geld, Macht und Anerkennung. Es geht um höher, schneller, weiter, mehr, größer, schöner, reicher etc. Und diese Prägung spiegelt sich häufig in der Beurteilung wieder, ob eine Gemeinde erfolgreich ist oder nicht. Fragen wie diese sind uns wahrscheinlich bekannt.

Wie viele Mitglieder hat die Gemeinde? Wie viele Besucher waren im Gottesdienst? Wie groß ist euer Jugendkreis? Wie viele haben sich bekehrt? Welche Gruppen gibt es in der Gemeinde?

Das Bild einer erfolgreichen Gemeinde ist oftmals davon geprägt, wie groß eine Gemeinde ist und was an Aktionen und Projekten in der Gemeinde angeboten werden. Die sichtbaren Zahlen beeinflussen uns in unserer Beurteilung von Gemeinden.

Unsere noch recht junge Gemeinde hat jahrelang unbewusst den Maßstab für Erfolg mehr auf Zahlen denn auf veränderte Herzen gelegt – eher auf Messbarem als auf die persönliche geistliche Entwicklung des Einzelnen. Unser Urteil, ob eine Person geistlich lebendig - erfolgreich ist, beruhte oftmals auf sichtbaren Äußerlichkeiten. Wie häufig besuchst Du den Gottesdienst? In welchen Bereichen arbeitest Du in der Gemeinde mit? Zu wie vielen Gruppen gehst Du? Wie viel spendest Du für die Gemeinde?

Diese unbewusste Bewertung haben wir jahrelang praktiziert. Ein Beispiel dafür war der Umgang mit neuen Mitgliedern. Bei der Aufnahme in die Gemeinde „durfte“ sich das neue Mitglied erklären, in welchem Arbeitsbereich es mitarbeiten wollte. Es gab keine Gemeindeaufnahme ohne Mitarbeit in einem Bereich. Nicht das wir uns falsch verstehen – eine Gemeinde kann nur funktionieren, wenn sich tatsächlich möglichst viele gabenorientiert einbringen. Bei uns hatte sich der Blick aber leider etwas zu stark auf das mit-MACHEN fokussiert. Wir haben das neue Gemeindeglied z.B. nicht danach gefragt, an welchen Charaktereigenschaften es wachsen möchte, welche Frucht des Geistes es stärker in seinem Leben sehen möchte oder wie gesund seine Beziehungen zu anderen Menschen sind. Paulus gibt uns im Brief an die Gemeinde in Galatien eine ganze Aufstellung an die Hand, in welchen Lebensbereichen Gottes Geist uns verändern möchte.

Dagegen bringt der Geist Gottes in unserem Leben nur Gutes hervor: Liebe, Freude und Frieden; Geduld, Freundlichkeit und Güte; Treue, Nachsicht und Selbstbeherrschung. (Galater 5,22)

Jesus möchte, dass im Leben eines jeden seiner Nachfolger die Früchte des Geistes immer mehr sichtbar werden.

Einer der Auswirkungen dieser eingeschränkten Sichtweise war, dass wir uns auch als ganze Gemeinde in großen Teilen über das MACHEN und über das Erreichen von äußerlich Messbarem definiert haben. Wenn es in den Gemeindeversammlungen darum ging zu beleuchten worauf wir demnächst den Fokus setzen sollten, reduzierten sich die Überlegungen oftmals darauf, dass wir mal wieder etwas machen sollten. Und so haben wir das jahrelang praktiziert. In den ersten 13 Jahren nach der Gründung im Jahr 1997 entwickelte sich die Gemeinde, was die sichtbaren Zahlen anging, auch stetig aufwärts. Die Gemeinde wuchs in diesen Jahren von anfangs 5 Personen auf über 130 Gottesdienstbesucher im Jahr 2009. Zu uns kamen recht viele Menschen, die vorher noch nichts mit Kirche und Glauben anfangen konnten. Wir waren missionarisch erfolgreich. In dieser Phase gab es unterschiedlichste Gruppen, Hauskreise, Aktionen etc. Aus quantitativer Sicht waren wir auf dem zahlenmäßigen Höhepunkt eine recht erfolgreiche Gemeinde. Aus qualitativer Sicht oftmals leider nicht. Im Glauben machten viele Gemeindebesucher keine so rasante Veränderung im Sinne von Galater 5,22 mit. Während dieser Jahre fanden immer wieder auch Christen aus anderen Gemeinden den Weg zu uns. Wir waren in dieser Zeit anscheinend für andere Christen attraktiv – erfolgreich.

Mittlerweile haben etliche der damals neu zur Gemeinde Dazugekommenen und Alteingesessenen der Gemeinde wieder den Rücken zugekehrt. Manche haben sich ganz von Glaube und Gemeinde verabschiedet. Andere haben sich eine neue, „erfolgreichere“ Gemeinde gesucht.

Aus heutiger Sicht hätten wir unseren Blick viel mehr auf die nachhaltige persönliche Lebensveränderung des Einzelnen setzen sollen als den Leistungsgedanken und das zahlenmäßige Gemeindegewachstum zu stark in den Vordergrund zu stellen. Es wäre wohl weiser gewesen, wenn wir bei der Gemeindeaufnahme zusätzlich folgende Fragen gestellt hätten:

In welchem Bereich deines Lebens willst Du Dich von Jesus verändern lassen? Welche Prägungen beeinflussen Dein Leben und wie willst Du mit Ihnen umgehen? Wie möchtest Du Jesus besser kennenlernen? Welchen Menschen willst Du liebevoller begegnen? Welche Gaben hast Du und wie möchtest Du diese einbringen? Welche Stärken und welche Schwächen erkennst Du in deinem Charakter? etc.

Ein paar Gedanken, bevor ich die Gemeinde wechsele

Bevor ich in eine andere Gemeinde wechsele sollte ich mir bewusstmachen, welche Motivation bei mir dahintersteht. Suche ich eine neue Umgebung für mich oder meine Kinder? Laufe ich vor einem Problem davon? Sind mir die Beziehungen in der alten Gemeinde zu anstrengend? Komme ich mit dem Pastor oder der Gemeindeleitung nicht klar? Gefällt mir der Gottesdienststil nicht mehr? usw. Ohne das ich mir über meine Motive im Klaren bin stehe ich in der Gefahr, meine gesammelten Gemeindeerfahrungen unreflektiert mit in die neue Gemeinde zu übernehmen.

Auch ist es ratsam, dass ich meine Erwartung an die neue Gemeinde hinterfrage. Was für Erwartungen an die neue Gemeindeumgebung bringe ich mit? Einen guten Spiegel dazu finden wir in Philipperbrief. Die dort beschriebene Haltung sollte auch meine Einstellung zu meiner alten und neuen Gemeinde sein.

4 Jeder soll auch auf das Wohl der anderen bedacht sein, nicht nur auf das eigene Wohl. 5 Das ist die Haltung, die euren Umgang miteinander bestimmen soll; es ist die Haltung, die Jesus Christus uns vorgelebt hat. (Philipper 2,4+5 - Neue Genfer Übersetzung)

In der von Paulus beschriebenen Haltung geht es nicht zuerst um mein persönliches Wohlbefinden, sondern zuallererst um das Wohl des Anderen. Und diese Haltung sollte ich an den Tag legen - unabhängig von der konkreten Gemeinde in der ich vor Ort lebe.

Resümee

Was können wir nun für unsere Fragestellung ableiten? Was zeichnet eine erfolgreiche Gemeinde aus! Gott liebt Quantität und Qualität. Er liebt das Große, die Vielfalt, das Unglaubliche, das Gigantische. Er möchte Alle Menschen für sich gewinnen. Und er liebt das Detail, das Besondere, das Individuum. Angefangen von der Schneeflocke bis hin zur Krone der Schöpfung. Er hat jeden einzelnen Menschen im Blick. Er liebt Dich und mich ganz persönlich! Diese Bandbreite von Gottes Charakter soll sein Leib, die Kirche, die einzelnen Ortsgemeinden, widerspiegeln.

Erfolgreiche Gemeinden aus Gottes Sicht sind daher die Gemeinden die das umsetzen, was Gott am Herzen liegt und er uns aufgetragen hat. Sie lieben den Nächsten wie sich selbst. Sie haben von daher die Menschen in ihrem Umfeld im Blick und geben ihnen die Frohe Botschaft im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiter.

Zum anderen unterstützen sie den einzelnen Gläubigen dabei, dass sich seine Beziehung zu Jesus vertieft, sich sein Charakter positiv verändert und sich gute und gesunde Verhaltensmuster entwickeln.

Erfolgreiche Kirchen sind auch Orte, in denen der einzelne Nachfolger Jesu solch intensive Gemeinschaft erleben kann, wie es die ersten Christen vorgelebt haben.

Alle, die zum Glauben an Jesus gefunden hatten, ließen sich regelmäßig von den Aposteln unterweisen und lebten in enger Gemeinschaft. Sie feierten das Abendmahl und beteten miteinander. (Apostelgeschichte 2,42)

Welche weiteren Eigenschaften zeichnen erfolgreiche Gemeinden aus?! Nach meiner Einschätzung erkennt man erfolgreiche Gemeinden auch daran, wie sie mit Ihrem Alltag und mit Herausforderungen umgehen. Ist Gott ihr erster Ansprechpartner bei allen Fragen? Manchmal vertrauen Gemeinden eher auf Ihre Erfahrung und auf Ihre Stärken. Ein weiterer Aspekt anhand dessen ich eine Gemeinde beurteile sind die gelebten Strukturen innerhalb der Gemeinde. Ist ein offener Austausch und Umgang miteinander möglich oder behindern die Strukturen diesen. Zudem erscheint mir wichtig, wie in der Gemeinde mit Macht umgegangen wird. Wie gesund sind die Leitungsstrukturen? Geben einige wenige Älteste, Leiter oder Leiterinnen immer die Richtung vor, oder ist es möglich, dass aus der Gemeinde heraus Änderungen initiiert werden können. Ist die Gemeinde, insbesondere die Leiterschaft, offen für das Reden des Heiligen Geistes? Besteht die Tendenz am Althergebrachten festzuhalten treu nach dem Motto: „Das haben wir schon immer so gemacht“, oder gibt es eine Offenheit für Gottes Reden und seinen Veränderungsideen?

Ich möchte Gemeinden mehr nach Ihrem Verhältnis zum Herrn der Gemeinde, nach dem Umgang miteinander sowie nach Ihrem Einfluss auf ihre Umgebung und auf den Einzelnen beurteilen und weniger nach der Ausstrahlung des Predigers, der Professionalität des Gottesdienstes, der Vielfalt an Aktionen, der Anzahl von Gemeindegliedern und der Vielzahl an Gemeindegruppen.

Als Gott Samuel den neuen König zeigen wollte, viel Samuels Blick auf den ältesten Sohn Isais. Eliab war eine gutaussiehende und beeindruckende Erscheinung. Gott gab Samuel aber folgenden Rat mit auf den Weg.

„Lass dich von seinem Aussehen und von seiner Größe nicht beeindrucken. Er ist es nicht. Denn ich urteile nach anderen Maßstäben als die Menschen. Für die Menschen ist wichtig, was sie mit den Augen wahrnehmen können; ich dagegen schaue jedem Menschen ins Herz.“ (1. Samuel 16,7)

Ich wünsche mir daher, dass wir in der Beurteilung von Gemeinden, ob diese die richtige für uns ist auch diesen Blick in das Herz der Gemeinde wagen und uns nicht von der zahlenmäßigen Größe blenden oder abschrecken lassen. Lasst uns nicht von Äußerlichkeiten täuschen, sondern wahrnehmen, wie das Herz der Gemeinde schlägt. Dabei ist es unerheblich, ob eine Gemeinde zahlenmäßig klein oder groß ist. Wichtig ist nur: Herz schlägt Zahl!